

Die zweite Grabungskampagne in der urnenfelderzeitlichen Bergbausiedlung Prigglitz-Gasteil

Das im Vorjahr vom Urgeschichtemuseum Niederösterreich begonnene Forschungsprojekt in der urnenfelderzeitlichen Bergbausiedlung Prigglitz-Gasteil wurde im Sommer 2011 fortgesetzt.¹ Die Forschungen stehen unter der Leitung von Peter Trebsche und werden von der Kulturabteilung des Landes Niederösterreich finanziert. In unmittelbarer Nähe der im Vorjahr untersuchten Fläche 2 wurde von 11.7.2011 bis 16.8.2011 die 10 x 5 m große Fläche 3 ausgegraben. Sie liegt auf einer deutlichen Geländeterrasse, deren Alter und Aufbau durch die Ausgrabung geklärt werden sollte (Abb. 1).



Abb. 1. Prigglitz-Gasteil. Fläche 3 auf einer deutlich ausgeprägten Geländeterrasse. Aufnahme von Süden (Foto: P. Trebsche, Urgeschichtemuseum Niederösterreich).

Ähnlich wie in Fläche 1/2010 konnten auch auf dieser Terrasse mehrere urnenfelderzeitliche Nutzungshorizonte festgestellt werden, die durch unterschiedlich mächtige Haldenschüttungen voneinander getrennt wurden. Im Detail handelt es sich (von oben nach unten) um folgende Befunde:

In einer Tiefe von rund 15–25 cm befand sich unter geringmächtigem Humus und neuzeitlichem Hangschutt der jüngste urnenfelderzeitliche Horizont. Den wichtigsten Befund stellt eine runde Arbeitsgrube (IF 400) mit einer Länge von 3,35 m, einer erhaltenen Breite von 2,60 m (im Norden nicht vollständig erfasst) und einer Tiefe von 1,23 m dar. An der vielschichtigen Verfüllung dieser Grube lässt sich eine zumindest zweiphasige Nutzung ablesen. In der ersten Phase war eine muldenförmige Rinne an der westlichen Wand der Grube durch starke Hitzeeinwirkung tiefrot verfärbt. Wahrscheinlich handelt es sich um den Schlackenkanal eines Ofens, der sich knapp außerhalb der Grabungsfläche befindet und in den nächsten Jahren untersucht werden soll. Nach der Aufgabe dieser Nutzung wurde die

¹ Vgl. dazu P. Trebsche, Wiederaufnahme der Forschungen in der urnenfelderzeitlichen Bergbausiedlung Prigglitz-Gasteil. Archäologie Österreichs 21/2, 2010, 18–19; ders., Die Wiederaufnahme der Forschungen in der urnenfelderzeitlichen Bergbausiedlung Prigglitz-Gasteil. In: Beiträge zum Tag der Niederösterreichischen Landesarchäologie 2010/2011. Katalog des Niederösterreichischen Landesmuseums N. F. 502 (Asparn/Zaya 2011) 41–42; ders., KG Prigglitz. Fundberichte aus Österreich 49, 2010, im Druck.

Grube teilweise mit Brandschutt und Holzkohle verfüllt (Abb. 2). Danach wurde in der zweiten Nutzungsphase eine Verschalung aus Holzbrettern eingebaut, die offenbar gewährleisten sollte, dass man trockenen Fußes in der Grube stehen und eine horizontale Herdstelle bedienen konnte (Abb. 3). Die gesamte Holzverschalung brannte ab und war so in verkohltem Zustand vorzüglich erhalten. Etliche große Holzkohlestücke konnten im Block entnommen werden und wurden an Michael Grabner (Institut für Holzforschung, Universität für Bodenkultur, Tulln) zur dendrochronologischen Untersuchung übergeben. An den beiden verbrannten Strukturen entnahm Elisabeth Schnepf (Paläomagnetisches Labor Gams, Montanuniversität Leoben) Proben zur archäomagnetischen Datierung.



Abb. 2. Prigglitz-Gasteil, Fläche 3. Die erste Verfüllung der Grube IF 400 mit Brandschutt. Aufnahme von Süden (Foto: P. Trebsche, Urgeschichtemuseum Niederösterreich).



Abb. 3. Prigglitz-Gasteil, Fläche 3. Drei mächtige verkohlte Holzbalken auf der Sohle von Grube IF 400 (zweite Nutzungsphase). Aufnahme von Osten (Foto: P. Trebsche, Urgeschichtemuseum Niederösterreich).

Genau in der Falllinie der Grube 400 befanden sich einige streifenartige Planierschichten, die wahrscheinlich auf dem ehemaligen Weg von und zur Grube eingetrampelt worden waren. Der zweite urnenfelderzeitliche Horizont war von haldenartigem Material bedeckt. Er wurde von einer max. 0,28 m mächtigen Kulturschicht gebildet, in welche drei Pfostenlöcher eingetieft waren, deren Anordnung im Moment noch keine Rekonstruktion von Gebäuden zulässt. Immerhin handelt es sich – nach den Hinweisen auf Block- oder Schwellenbauten in Fläche 1 – um weitere eindeutige Belege für eine Verbauung der Terrassenflächen. Die erwähnte Kulturschicht lagerte sich hangparallel in einer seichten Mulde bzw. Rinne ab, die talseitig durch einen rund 0,4 m hohen „Wall“ aus Haldenmaterial und bergseitig von einer weiteren Haldenschicht begrenzt wurde. Unter diesem groben Haldenmaterial folgt nach einem dritten Horizont, der durch eine horizontale Oberfläche markiert wird, ein Paket aus feinkörnigem hell und dunkel gebändertem Haldenmaterial, das offensichtlich von einer Feinaufbereitung des Kupfererzes herrührt (Abb. 4).



Abb. 4. Prigglitz-Gasteil, Fläche 3. Im östlichen Teil des Südprofils sind die fein gebänderten Ablagerungen von der Feinaufbereitung des Kupfererzes sichtbar. Aufnahme von Norden (Foto: P. Trebsche, Urgeschichtemuseum Niederösterreich).

Darunter liegt der vierte Horizont, gebildet aus einem Paket von Kulturschichten mit einer Mächtigkeit von max. 0,23 m, das sich sowohl horizontal auf der Terrasse selbst als auch hangabwärts im Osten ablagerte. Es bedeckte ein Scherbenpflaster sowie eine Reihe verbrannter Steine am Nordrand des Schnittes. Diese beiden Befunde konnten aus Zeitmangel nicht mehr vollständig freigelegt werden und sollen im nächsten Jahr näher untersucht werden. Unter dem vierten urnenfelderzeitlichen Horizont erstreckt sich eine flächige Haldenschüttung, die ebenfalls noch nicht ergraben wurde. Das Anstehende wurde nicht erreicht.

Insbesondere aus dem zweiten und vierten urnenfelderzeitlichen Horizont stammt eine große Menge an Funden, hauptsächlich Tierknochen, gefolgt von Keramik, feiner Plattenschlacke, einigen Buntmetallresten sowie Knochen- und Geweihgeräten. Die Tierknochen werden von Erich Pucher (Archäologisch-Zoologische Sammlung, Naturhistorisches Museum Wien) untersucht. Des Weiteren wurden über 1000 l Sediment entnommen, um durch Flotation und Schlämmung Mikroabfälle sowie botanische Makroreste und Holzkohlen zu gewinnen. Die archäobotanischen Arbeiten werden von Marianne Kohler-Schneider und Andreas Heiss

(Institut für Botanik, Universität für Bodenkultur, Wien) begleitet. Günther Weixelberger (Ingenieurbüro für Geologie, Pitten) untersuchte wie im Vorjahr Gesteine und Haldenschichten.

Zusammenfassend ist es in Fläche 3 gelungen, eine weitere Siedlungsterrasse der ausgedehnten Bergbausiedlung in die Urnenfelderzeit zu datieren und eine komplexe Stratigraphie zu dokumentieren. Dabei konnten mindestens vier Nutzungsphasen unterschieden werden, die auf unterschiedliche Aktivitäten im Zusammenhang mit dem Bergbau und der Kupferverhüttung hinweisen. Einige Haldenschichten bestehen aus grobem Taubgestein, andere wiederum aus feinkörnigen Überresten der Feinaufbereitung. Im untersuchten Ausschnitt sind die Haldenschüttungen von relativ geringer Ausdehnung und Mächtigkeit. Zwischen den Schüttungen wurde das Gelände mehrfach planiert, um ebenen Platz für Holzgebäude und eine Arbeitsgrube zu gewinnen. Die Bronze- und Keramikfunde sind feinchronologisch nicht aussagekräftig und ermöglichen bislang nur eine allgemeine Datierung in die Urnenfelderzeit. Eine wichtige Aufgabe der Forschungen ist es daher, naturwissenschaftliche Datierungen zu gewinnen, um die Nutzungsdauer und das zeitliche Verhältnis zwischen den im Gelände noch deutlich sichtbaren Arbeitsterrassen zu klären.

Mag. Dr. Peter Trebsche
Urgeschichtemuseum Niederösterreich
Schlossgasse 1
2151 Asparn an der Zaya
E-Mail: Peter.Trebsche@noel.gv.at